

HEINRICH SEUSE

Das Buch der Wahrheit

Daz bûchli der warheit

Kritisch herausgegeben von
Loris Sturlese und Rüdiger Blumrich

Mit einer Einleitung von
Loris Sturlese

Übersetzt von
Rüdiger Blumrich

Mittelhochdeutsch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 458

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1235-1

ISBN eBook: 978-3-7873-2654-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1993. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung. Von Loris Sturlese	IX
1. Heinrich Seuse, »der Mann des Gemütes«	IX
2. Zur Frage der Datierung des »Buchs der Wahrheit«	XV
3. »Von gütem underscheide, der ze habenne ist in vernunftikeite«	XXI
4. Gott als »istigü vernunftikeit«	XXVIII
5. »Widerkaphen« und »wideriniehen«: Der Mensch als Naturding und als moralische Instanz	XXXV
6. Bernhard von Clairvaux und die Gelassenheit der Seligen	XXXIX
7. »Sinnelos werden«: Die menschliche Vernunft und der Betrug der Empirie	XLVI
8. Wahre und falsche Gelassenheit: Der Dialog mit dem »namenlosen Wilden«	LIII
9. »... und er hat einen sittigen wandel«: Seuses neuer Mensch	LXI
Biographischer Überblick	LXV
Die Einrichtung der Ausgabe	LXVI
Zum kritischen Text	LXVI
Zur Übersetzung	LXVIII
Siglen und Abkürzungen	LXX
Im Variantenapparat	LXX
Im Quellenapparat	LXXI
Literaturverzeichnis	LXXII

HEINRICH SEUSE

Daz bûchli der warheit / Das Buch der Wahrheit

Text und Übersetzung

I. Von innerer Gelassenheit und von der richtigen Unterscheidung, die denkend zu erlangen ist	3
II. Wie ein gelassener Mensch mit der Einheit beginnt und aufhört	7
III. Ob es in der höchsten Einheit eine Unterschiedenheit geben kann	9
IV. Wie der Mensch und alle Kreaturen in der Ewigkeit waren, und von ihrem Hervorgang in der Zeit	13
V. Von der wahren Rückkehr eines gelassenen Menschen durch den eingeborenen Sohn	17
VI. Von den schwierigen und wichtigen Fragen, die die Wahrheit mit ihm aufgrund der Gestalt eines gelassenen Menschen erörterte	27
VII. Woran es den Menschen mangelt, die in falscher Freiheit leben	57
VIII. Wie edel sich ein wirklich gelassener Mensch in allen Dingen verhält	67
Anmerkungen	75
Verzeichnis der zitierten Quellen	85
Namenregister	89

EINLEITUNG

1

Heinrich Seuse, »der Mann des Gemütes«

»Suso vede tutto sotto l'aspetto dell'amore che parte dal cuore«¹, »Suso, le plus tendre des mystiques«², »weich ... bis nahe an die Grenze des Sentimentalen und Unmännlichen«³, »in Seuses Wesen überwiegt niemals die ratio, die Vernunft«⁴, »Seuse hat Eckeharts Spekulationen wohl nie ganz begriffen«⁵, ein »unvergleichliche(r) Mann des Gemütes«, charakterisiert durch »die Überfülle der Herzenszartheit und den lyrischen Schwung seines Denkens und Fühlens«⁶ – dies ist das Bild Seuses, das Lexika, Einführungen und selbst Monographien namhafter Gelehrter verbreiten. Kein Wunder, daß die philosophische Historiographie Seuse in der Grauzone der unoriginellen »Verbreiter

¹ B. Di Blasio, Introduzione, in: B. Enrico Susone, Opere spirituali, a cura di B. Di Blasio, Alba 1971, S. 11.

² J. Ancelet-Hustache, Introduction, in: Henri Suso, Oeuvres complètes, prés., trad. et notes par J. Ancelet-Hustache, Paris 1977, S. 10.

³ C. Gröber, Der Mystiker Heinrich Seuse, Freiburg i. Br. 1941, S. 194.

⁴ F.-W. Wentzlaff-Eggebert, Heinrich Seuse. Sein Leben und seine Mystik, Lindau 1947, S. 21.

⁵ Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, ausgew. u. übertr. von A. Gabel, Leipzig 1924, S. 330.

⁶ K. Bihlmeyer, Einleitung, in: Heinrich Seuse, Deutsche Schriften. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hg. v. K. Bihlmeyer, Stuttgart 1907 (Nachdr. Frankfurt a. M. 1961), S. 142*.

überkommener Ideen« ansiedelte⁷, seine Werke der Spiritualitäts- und Mystikforschung weiterreichte und ihn aus der Geschichte der spekulativen Bemühungen des Mittelalters verbannte⁸.

Es ist tatsächlich ein bitteres Schicksal, welches dem um 1295 in Konstanz geborenen Heinrich Seuse, dem vielversprechendsten Schüler Meister Eckharts, widerfahren ist. Er hat die mutige Entscheidung, für die Ideen seines Lehrers durch ein Buch – das ›Buch der Wahrheit‹⁹ – einzu-

⁷ B. Geyer, Die patristische und scholastische Philosophie, 13. Aufl., Darmstadt 1956 (Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie 2), S. 632. Geyer ist an dieser Stelle eindeutig vom Urteil J. Bernharts, Die philosophische Mystik des Mittelalters, München 1922, S. 199, abhängig.

⁸ Beispielhaft für die Haltung der deutschen akademischen Tradition ist der Aufsatz von S. Hahn, Heinrich Susos Bedeutung als Philosoph, in: Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstag Clemens Baeumker gewidmet, Münster i. W. 1913 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Supplementbd.), S. 348–356. Professor Hahn stellte nach einer systematischen Betrachtung von Susos Werk das folgende Gutachten aus: »Susos besondere Eigenart, seine überragende Bedeutung unter den deutschen Mystikern besteht in der Hauptsache darin, daß seine Seeleninhalte und zwar auch solche durchaus abstrakter Art nach sinnlicher Anschauung verlangten... Der Reichbegabte wußte diesem Drange seines Innern sehr oft in glücklichster Weise nachzukommen und hat gerade dadurch die praktische Theologie und die religiöse Erbauungsliteratur mit unverlierbarem Gute bereichert«. Wichtige Ansätze einer neuen philosophischen Bewertung bei R. Imbach, Die deutsche Dominikanerschule: Drei Modelle einer Theologia mystica, in: Grundfragen christlicher Mystik. Wissenschaftliche Studentagung Theologia mystica in Weingarten vom 7.–10. November 1987, hg. v. M. Schmidt, Stuttgart 1987 (Mystik in Geschichte und Gegenwart I, 5), S. 157–172, und A. de Libera, Penser au Moyen Age, Paris 1991, S. 336–343.

⁹ Die Übersetzung des mhd. Titels *büchli der warheit* mit »Büchlein der Wahrheit« hat erheblich dazu beigetragen, das stereotype Bild Susos (süßliche Mystiker schreiben nämlich keine »Bücher«, sondern »Büchlein«) zu zementieren. Mhd. *büchli* ist zwar diminutiv, wie lat. *opusculum*, aber kein Übersetzer würde z. B. auf die Idee kommen, einen Titel wie *Opusculum de veritate* durch »Werkchen über die Wahr-

treten, zweimal teuer bezahlen müssen. Ein erstes Mal unmittelbar nach dessen Veröffentlichung, als er deswegen durch seine Ordensoberen – er war, wie Eckhart, ein Dominikaner – bestraft wurde und eine bereits angefangene wissenschaftliche Karriere aufgeben mußte. Ein zweites Mal in der modernen Zeit, als die Forschung, die sich mit dieser Schrift beschäftigte, ihren spekulativen Ansatz verkannte und ihre Brisanz bagatellierte, indem sie dem Verfasser »ungesuchte Kindlichkeit« und »holde Naivität«¹⁰ bescheinigte und ihn zu einem »gefühlstiefen, überaus zart empfindenden Religiösen« herunterstilisierte¹¹.

Im ›Buch der Wahrheit‹ verteidigte Seuse nicht nur Eckhart gegen die 1329 verhängte Verurteilung, sondern stellte auch seine eigene philosophische Lehre über Gott, über die Welt und über den Sinn des menschlichen Lebens (d. h. seine Anthropologie) dar. Er führte zwar seine spekulativen Ansichten auch in manchen Kapiteln der ›Vita‹ und einigen Passagen des ›Horologium sapientiae‹ aus, aber in diesen beiden Schriften überwiegt die asketische Intention, und es ist verständlich, daß die bunten Erzählungen über blutige Selbstkasteiungen oder merkwürdige Visionen und Auditionen zur Ausblendung jener wenigen spekulativen Aperçus führten. Das ›Buch der Wahrheit‹ bietet hingegen dem Leser und dem Interpreten keinen Ausweg. Es imponiert schon wegen seiner auffallenden theoretischen Dichte,

heit« wiederzugeben. Wir betrachten daher »Buch der Wahrheit« als die angemessenste Bezeichnung für den vorliegenden Traktat Seuses, und dies sowohl der Sache als auch der Intention des Verfassers nach.

¹⁰ K. Bihlmeyer, Die Selbstbiographie in der deutschen Mystik des Mittelalters, in: Theologische Quartalschrift, 114 (1933), S. 504–544, hier 536: »Mag sich manches bei ihm allzu weich, süßlich und selbst schwärmerisch finden, den Tadler entwaffnet doch immer wieder seine holde Naivität, seine ungesuchte Kindlichkeit und seine Demut«.

¹¹ B. Geyer, Die patristische und scholastische Philosophie, a. a. O.

und bereits Heinrich Denifle erkannte, daß es sich um »das schwierigste Büchlein unter den Schriften der deutschen Mystiker« handelt¹². Hinzu kommt, daß – was auch sehr früh bemerkt wurde – diese Schrift eine chiffrierte, schwer interpretierbare Auseinandersetzung mit der Lehre des großen Meister Eckhart enthält. Die Versuche, mit der Schwierigkeit dieses Werks fertig zu werden, brachten divergierende Ergebnisse hervor. Einige Interpreten führten sie, wie wir sahen, auf die Naivität seines Verfassers zurück (Gabele), Erzbischof Gröber stellte die Hypothese auf, das ›Buch der Wahrheit‹ sei zum Teil unverständlich, weil es uns in einer verstümmelten Form vorliegt, und andere sprachen von einem jugendlichen (Pummerer) und noch unreifen Werk (Ancelet-Hustache)¹³. In den 60er Jahren versuchten Alois M. Haas¹⁴ und Herma Piesch¹⁵, eine systematische Analyse dieser Schrift vorzunehmen. Keinem der beiden gelang jedoch – wie gezeigt werden soll – eine befriedigende historische Interpretation des schwierigen

¹² H. S. Denifle, Einleitung, in: Die deutschen Schriften des Sel. Heinrich Seuse aus dem Predigerorden, hg. v. H. S. Denifle, I. Bd., München 1876, S. XXV [im folgenden als: »Denifle« zitiert], K. Bihlmeyer, Einleitung, S. 91*, W. Trusen, Der Prozeß gegen Meister Eckhart. Vorgeschichte, Verlauf und Folgen, Paderborn 1988 (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N. F. 54), S. 134.

¹³ Vgl. C. Gröber, Der Mystiker, S. 61; A. Pummerer, Seuses Büchlein der Wahrheit nach formalen Gesichtspunkten betrachtet, Progr. Mariaschein 1908, S. 34, J. Ancelet-Hustache, Introduction, S. 22.

¹⁴ A. M. Haas, Thema und Funktion der Selbsterkenntnis im Werk Heinrich Seuses, in: Ders., Nim din selbes war. Studien zur Lehre von der Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse, Freiburg Schw. 1971 (Dokimion 3), S. 154–188.

¹⁵ H. Piesch, Seuses "Büchlein der Wahrheit" und Meister Eckhart, in: Heinrich Seuse. Studien zum 600. Todestag 1366–1966, hg. v. E. M. Filthaut, Köln 1966, S. 91–133.

Werks. In einem neuen Interpretationsversuch ist Frank Tobin¹⁶ weitere Schritte vorangekommen. Es fehlte bisher allerdings eine moderne kommentierte Textausgabe, die über die veralteten und zum Teil tendenziösen Anmerkungen hinausging, welche Denifle seiner Übersetzung beigab und Bihlmeyer in seiner maßgeblichen Edition systematisch übernahm. Die Germanisten widmeten ihre Aufmerksamkeit anderen Schriften Seuses, und die Theologen zeigten für das ›Buch der Wahrheit‹ kein Interesse. Auch für die Philosophiehistoriker war Seuse kein Thema. Ich glaube, zu Unrecht.

Ich werde im folgenden versuchen, meine Überzeugung durch eine summarische Werkanalyse zu begründen. Dabei soll insbesondere auf vier Punkte eingegangen werden, welche mir als Voraussetzung für eine angemessene historische Interpretation der Intention und der Bedeutung des ›Buchs der Wahrheit‹ erscheinen.

Der erste Punkt: Das ›Buch der Wahrheit‹ ist eine philosophische Abhandlung. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich verstehe unter einer »philosophischen Abhandlung« ein Werk, das Fragen über die Welt und den Menschen durch Anwendung einer argumentativ-rationalen, wissenschaftlichen Methode behandelt und das die Legitimation seiner Gedankengänge auf die menschliche Rationalität begründet. Wie bereits angedeutet wurde, vertrat bisher der größte Teil der Forschung im Gegensatz dazu eine »mystische« Interpretation des ›Buchs der Wahrheit‹,

¹⁶ F. Tobin, *Coming to Terms With Meister Eckhart: Suso's "Büchlein der Wahrheit"*, in: *Semper idem et novus. Festschrift for Frank Banta*, ed. by F. G. Gentry, Göppingen 1988 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 481), S. 321–344.

die man unter dem Schlagwort »Legitimation durch Ent-rückung« (Haas)¹⁷ zusammenfassen kann.

Zweiter Punkt: Seuse wollte durch sein Werk eine öf-fentliche und ausdrückliche Verteidigung Eckharts liefern, nicht nur »seine eigene Lehre« entwickeln und die Thesen Eckharts »auf sich beruhen« lassen (Denifle, Bihlmeyer)¹⁸.

Diese Verteidigung – dritter Punkt – wurde in Kenntnis der Verurteilung der Sätze Eckharts geschrieben, die Papst Johannes XXII. am 27. März 1329 in Avignon veröffent-lichen ließ. Die generell angenommene Datierung der Seuseschen Schrift »zwischen Juli 1327 und April 1329« (Piesch)¹⁹ ist demgemäß korrekturbedürftig. Sie wurde tat-sächlich nach dem April 1329 geschrieben.

Im allgemeinen soll versucht werden, das Werk Seuses im Kontext der philosophisch-theologischen Debatten zu interpretieren, die sich in den 1330er Jahren in Deutsch-land abspielten. Ruedi Imbach hat in dieser Hinsicht durch eine Betrachtung des ›Horologium sapientiae‹ wichtige Vorarbeiten geleistet²⁰. Die Fortschritte der Arbeiten am

¹⁷ A. M. Haas, *Thema und Funktion*, S. 160. Haas schreibt ferner: »Die visionären Privatoffenbarungen Seuses sind ... Phänomene, die das Ich und dessen autobiographisch enthüllte, religiös-mystische Problematik in einer objektiven Instanz, in Gott, verankert«. Auch P. Künzle meint, daß Seuse »im Bdw ... in einer rechtfertigenden Vision Deckung suchte«: Einführung zu: Heinrich Seuses *Horologium sapientiae*, hg. v. P. Künzle, Freiburg Schw. 1977 (*Spicilegium Friburgense* 23), S. 34.

¹⁸ Seuse, *Deutsche Schriften*, S. 356 Anm. 26; Denifle, S. 565.

¹⁹ H. Piesch, Seuses "Büchlein der Wahrheit", S. 93; »In den Jahren 1326–28« (A. M. Haas, *Deutsche Mystik*, in: *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250–1370*, II. Teil, hg. v. I. Glier, München 1987 [Geschichte der deutschen Literatur, III/2, S. 277]); »c. 1326–7« (T. Kaeppli, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, II, Rom 1975, S. 218–220); F. Tobin, *Coming to Terms*, S. 342.

²⁰ R. Imbach, *Drei Modelle*, a. a. O.

›Corpus philosophorum Teutonicorum medii aevi‹ erlauben es nun vielleicht, die Ergebnisse Imbachs durch eine Betrachtung von Seuses deutschem Werk unter besonderer Berücksichtigung des ›Buchs der Wahrheit‹ auf die Probe zu stellen.

2

Zur Frage der Datierung des ›Buchs der Wahrheit‹

Um mit dem Einfachsten zu beginnen: Über die Tatsache, daß das ›Buch der Wahrheit‹ nach der Veröffentlichung der Bulle ›In agro dominico‹ geschrieben wurde, scheint mir wirklich kein Zweifel bestehen zu können. Im VII. Kapitel der Schrift läßt Seuse einen Exponenten der freigeistigen Begharden (*daz wilde*) zu Wort kommen, welcher sich auf vier Thesen beruft, die *ein hoher meister* vertreten hatte. Der verstorbene *meister* ist Eckhart, die Thesen sind alle – zum Teil sogar wortwörtlich – aus der Bulle des Johannes XXII. entnommen. Man vergleiche folgende Parallele:

Seuse, ›Buch der Wahrheit‹²¹

Bulle ›In agro dominico‹²²

Ich han vernomen, daz ein hoher meister si gewesen, und *daz*

Nos transformamur totaliter in deum et convertimur in deum.

²¹ Das ›Buch der Wahrheit‹ wird nach dem unten edierten kritischen Text (Kapitel und Zeile) zitiert. Die übrigen deutschen Werke Seuses nach der Ausgabe Bihlmeyers (Sigle: Bi.). Die lateinischen und deutschen Werke Meister Eckharts werden nach der kritischen Ausgabe (Stuttgart 1936ff.) zitiert und mit den Siglen »LW« bzw. »DW« abgekürzt.

²² Text der Bulle nach der Edition von L. Sturlese in LW V, Acta Eckhardiana, n. 65 (in Vorbereitung). Vgl. die Ausgabe von M.-H.

der absprechi allen underscheit
(VII, 69–71).

Simili modo sicut in sacramento panis convertitur in corpus Christi, sic ego convertor in eum, quod ipse operatur me suum esse unum non simile. Per viventem deum verum est, quod *ibi nulla est distinctio* (art. 10).

Pater generat me suum filium et eundem filium. Quidquid deus operatur, hoc est unum; propter hoc generat me ipse suum filium *sine omni distinctione* (a. 22).

Item scribit quod *omnis distinctio est a deo aliena* neque in natura neque in personis. Probat: natura ipsa est una et hoc unum et quaelibet persona est una et id ipsum unum quod natura (a. 24).

Der selb meister hat vil schone
geseit von eime kristmessigen
menschen (VII, 96f.).

Quidquid dicit sacra scriptura de Christo, hoc etiam totum verificatur de omni bono et divino homine (a. 12).

Homo nobilis est ille unigenitus filius dei, quem pater aeternaliter genuit (a. 21).

Ich han vernomen, er sprechi,
ein sêlicher mensch wûrke alles,
daz Christus wurkte (VII, 106f.).

Quicquid proprium est divinae naturae, hoc totum proprium est homini iusto et divino; propter hoc *iste homo operatur quicquid deus operatur*, et creavit una cum deo caelum et terram, et est generator verbi aeterni, et deus sine tali homine nesciret quicquam facere (a. 13).

Sin rede lúhtet, daz *alles*, daz
Christo si gegeben, daz si o'ch mir
gegeben (VII, 121f.).

*Quicquid deus pater dedit filio
suo unigenito in humana natura,
hoc totum dedit mihi: hic nihil ex-
cipio, nec unionem nec sanctita-
tem, sed totum dedit mihi sicut
sibi (a. 11).*

In Anbetracht der obigen Textsynopse muß es als beinahe unglaublich erscheinen, daß man bisher überhaupt die Idee vertreten konnte, daß Seuse das ›Buch der Wahrheit‹ vor und in Unkenntnis der Publikation der Bulle schrieb. Die zahlreichen Vertreter dieser These haben auf ihrer Seite ein einziges Argument: Seuse hätte es »nach Veröffentlichung der Bulle ‘In agro dominico’ ... kaum mehr wagen können, das BdW zu schreiben«²³. Doch warum, wenn nicht eben wegen eines solchen Wagnisses, wurde Seuse vor dem Provinzialkapitel beschuldigt, er habe Bücher mit *kezerlichem unflat* verfaßt, und aus dem Lektoramt abgesetzt, wie er selbst in seiner ›Vita‹ berichtete?²⁴

²³ H. Piesch, Seuses “Büchlein der Wahrheit”, S. 93 Anm. 6; vgl. auch W. Trusen, Der Prozeß, S. 134, 154, und P. Künzle, Einführung, S. 32: »bei Seuses kirchlicher Gesinnung ist nicht anzunehmen, er hätte sich erlaubt, den eckhartschen Sätzen nach ihrer Verwerfung einen orthodoxen Sinn zu geben«.

²⁴ Vita, Kap. 32: *Ze einer zit fûr er abwert in Niderland ze einem capitel. Da waz im vorhin liden bereit wan es fûren ire zwen fûrneme wider in dar ... und wurden vil sachen uf in geleit, dero was einû: si sprachen, er macheti bücher, an den stûndi falschû lere, mit der alles lant wurdî verunreiniet mit kezerlichem unflat* (Bi. 68, 17–23). Es bleibt eine offene Frage, auf welches Kapitel sich Seuse bezieht. Bihlmeyer (Einleitung, S. 93*–94*) plädierte für Antwerpen (1327), während sich Künzle (Einführung, S. 32) für Maastricht (1330) entschied. Beide Forscher interpretieren *Niderland* im Sinne von »Holland«. Es wäre jedoch auch möglich, daß Seuse mit *Niderland* einfach das Gegenteil von »Oberland« meinte (etwa »im Norden«): Belege in diesem Sinne in W. Williams-Krapp, Literaturlandschaften im späten Mittelalter, in: Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie 26 (1986), S.

Wie dem auch sei: Die entscheidende Frage, die sich aus unserer Textsynopse aufdrängt, kann unter der Annahme einer Frühdatierung des ›Buchs der Wahrheit‹ nicht beantwortet werden: Woher konnte Seuse die vier Sätze haben, wenn nicht aus der Bulle? Gewiß kannte er die Werke Eckharts aus erster Hand, und er mag auch Zugang zu den Prozeßakten gehabt haben, wie neulich Winfried Trusen geltend machte²⁵. Aber die Werke Eckharts füllen zehn Bände, und die Rechtfertigungsschrift, die sicher in den Kreisen seiner Schüler zirkulierte, enthielt mehr als 100 Thesen. In einer solchen Situation hätte Seuse nicht nur über mystische, sondern auch über hellseherische Gaben verfügen müssen, um mit so sicherem Urteil gerade nur diejenigen Thesen auszuwählen, die der Papst später als häretisch verurteilte.

Eine nähere Betrachtung der Rolle, die »das Wilde« in der argumentativen Ökonomie des Werks spielt, zeigt meines Erachtens, daß Seuse sogar damit rechnete, daß der Leser die vier oben erwähnten Sätze als Zitate aus der Bulle wiedererkannte. Doch zu diesem Punkt weiter unten. Tatsache ist: Die vier Zitate bilden einen sicheren *terminus post quem* für die Bestimmung der Abfassung des ›Buchs der Wahrheit‹ und verankern es in einem bestimmten Zeitraum und in dem entsprechenden geistigen Klima. Dabei ändert es nicht viel, ob das Werk in der zweiten Hälfte des Jahres 1329, im Jahr 1330 oder im Jahr 1331 veröffentlicht wurde. Was wichtig ist: Als es geschrieben wurde, war der lange, 1326 in Köln begonnene Prozeß gegen Eckhart

1–7. Man dürfte daher das in Frage stehende Kapitel mit demjenigen von Trier (1332) identifizieren (vgl. meine Besprechung von Trusens Buch in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 114 [1992], S. 528).

²⁵ W. Trusen, Der Prozeß, S. 149.

beendet, der Meister war gestorben, und obwohl die Verurteilung nicht direkt seine Persönlichkeit betraf, war er dennoch vom Papst, vom Kölner Erzbischof, von der offiziellen Kirche und von seinem Orden völlig desavouiert worden. Die Leitung der deutschen Provinz, die für Eckhart entschlossen eingetreten war, war im Rahmen einer »Säuberungsaktion« (Trusen)²⁶ liquidiert und neu besetzt worden. Zum Haupt der Provinz wurde ein französischer Dominikaner ernannt. Durch harte und entschiedene disziplinarische Maßnahmen wollten die Kurie und der Ordensgeneral Zeichen setzen.

Die Normalisierung erfolgte nicht ohne Widerstand. Es gab einen Kreis von Anhängern Eckharts, der sich sogar den Befehlen der Bulle widersetzte. Sie bewahrten seine Handschriften auf, stellten Sammlungen von seinen Predigten her, planten eine »Ausgabe letzter Hand« seiner lateinischen Schriften und verbreiteten seine Verteidigungsschrift. Ich vermute, daß dieser Kreis von Dominikanern – für die ich in einer früheren Publikation die Bezeichnung »Eckhartisten« vorgeschlagen habe²⁷ – seinen Mittelpunkt in Köln hatte. Seuse, der dort studiert hatte, als Eckhart noch am Leben war, befand sich nach 1329 nicht mehr in der rheinischen Metropole, sondern in Konstanz. Aus seinem Heimatkloster, in dem er als Lektor für den theologischen Unterricht seiner Mitbrüder verantwortlich war, stellte er sich mit dem »Buch der Wahrheit« auf die Seite der »Eckhartisten«.

²⁶ W. Trusen, *Der Prozeß*, S. 161.

²⁷ L. Sturlese, *Die Kölner Eckhartisten. Das Studium generale der deutschen Dominikaner und die Verurteilung der Thesen Meister Eckharts*, in: *Die Kölner Universität im Mittelalter*, Berlin-New York 1989 (*Miscellanea Mediaevalia* 20), S. 192–211.

Von inrelicher gelazenheite und von gûtem underscheide,
der ze habenne ist in vernunftikeite. *I.*

»Ecce enim veritatem dilexisti, incerta et occulta
sapientie tue manifestasti michi.«¹

Es waz ein mensche in Christo, der hatte sich in sinen iun- 5
gen tagen geûbet nach dem ussern menschen uf ellú dú
stúke, da sich anvahendú menschen pflegent ze úbenne, und
beleip aber der inr mensch ungeûbt in sin selbs | nehsten *A 136v*
gelazenheit, und bevand wol, daz im neiswaz gebrast, er
enwiste aber nit waz. Und do er daz langú zit und vil iaren 10
getreib, do wart im eins males ein inker, in deme er wart
getriben zû im selben, und ward in im gesprochen also: Du
solt wissen, daz inrlichú gelazenheit bringet den menschen
zû der nehsten warheit.

Nu waz im dis edel wort dennoch wild und unbekant, 15
und hatte doch vil minne darzû, und wart uf daz selbe und
des glich gar vestiklich getriben – ob er vor sime tode ie-
mer dar zû méchte komen –, daz er daz selb bloz erkandi
und ze grunde ervolgti. Also kam er darzû, daz er wart ge-
warnet und wart ime fúr geworfen, | daz in dem schine des *Bi. 327*
selben bildes verborgen legi valscher grunt ungeorderter
friheit und bedeket legi grozer schade der heiligen kri-
stenheit. Und hier abe erschrak er und gewan etlich zit ei-
nen widerstoz des inren rûfes in im selben.

Und eins males do wart im ein kreftiger inschlag in sich 25
selb und luhte im in von gôtlicher warheit, daz er hier abe

1 vor Von inrelicher: Hie vaht an daz drit bûch *A C f K R SI U W*
2 *I. W*; daz erst capitel α 22 groze *A*

I

Von innerer Gelassenheit und von der richtigen Unterscheidung, die denkend zu erlangen ist

»Denn siehe, du hast die Wahrheit geliebt, und das Verborgene und Geheime deiner Weisheit hast du mir offenbart.«

Es war ein Christ, der hatte sich in seiner Jugend allen den äußeren Übungen unterzogen, denen sich Anfangende zu unterziehen pflegen, blieb aber innerlich ohne die Übung der höchsten Gelassenheit seiner selbst. Und er erkannte deutlich, daß ihm etwas fehlte, wußte aber nicht was. Und da er lange Zeit und über viele Jahre so gelebt hatte, erfuhr er einstmals ein In-sich-gehen, indem er zu sich selbst geführt wurde, und er vernahm in sich das folgende: Du mußt wissen, daß innere Gelassenheit den Menschen zur höchsten Wahrheit führt.

Nun war ihm dieses Wort von höchstem Adel damals noch fremd und unbekannt, aber er hatte eine große Zuneigung zu ihm und wurde von diesem und von allem, was zu ihm gehört, überaus stark angezogen, daß er es – sollte es ihm vor seinem Tode noch zuteil werden – rein erkenne und vollständig erfasse. So kam es dahin, daß er aufmerksam gemacht und ihm vor Augen gestellt wurde, daß im Glanz der so gewonnenen Erkenntnis sich ein falscher Grund willkürlicher Freiheit verberge und ein großer Schaden für die heilige Christenheit verdeckt läge. Und darüber erschrak er und empfand über geraume Zeit eine Abneigung gegen den inneren Ruf in sich selbst.

Aber einstmals fuhr es in ihn wie ein Blitz, und es leuchtete ihm dank göttlicher Wahrheit ein, daß er sich davon

kein gedrang sêlte nemen. Wan daz ist ie gesin und mûz
 iemer wesen, daz sich daz bēse birget hinder daz gûte, und
 daz man darumb daz gûte nût sol verwerfen von des bēsen
 wegen. Und meinde, daz in der alten e, do got durch Moy- 30
 sen sinú waren zeichen tet, do wurfen die zöbrer irú val-
 schen dar under². Und do Christus der ware messias kam,
 do kament etlich andere und erzēgten sich valschliche, daz
 sú der selb werin³. Und also ist es úberal in allen dingen,
 und darumb ist daz gûte nit mit dem bēsen ze verwer- 35
 fenne, mer mit gûtem underscheide ze uskiesenne, sam der
 gêtlich mund tût⁴. Und also meinde es, daz gûtú vernúnf-
 tigú bilde nût werin ze verwerfenne, dú ir klaren vernúnf-
 tikeit underwürfliche haltent nach meinunge der heiligen
 kristenheit, noch vernunftig *sinne*, die gût warheit inne 40
 tragent eins durnechtigen lebennes, werin nit ze schúhenne.
 Wan sú entgrobt den menschen und zēgent im sinen adel
 und des gêtlichen wesennes úbertreffenlicheit und aller an-
 dere dingen nihtikeit, daz den menschen von billich ob al-
 len dingen reizet zû rehter gelassenheit. Und also kam er 45
 wider uf daz vorder getrifte, da er zû vermant, waz einer
 warer gelassenheit.

Nu begerte er von der Ewigen Warheit, daz sú im gûten
 underscheid gebi – als verre es muglich were – enzwú-
 schent dien menschen, die da zilent uf l ordenlicher einval- A 137r
 tikeit, und etlichen, die da zilent, als man seit, uf ungeor-
 denter friheit, und in darinne bewisti, weles weri ein rech-
 tú gelazenheit, mit der er kemi, da er hin sêlte. Also wart
 im in liehtricher wise geantwúrt, daz dis alles l sêlte ge- Bi. 328
 schehen nach der wise einer usgeleitē bischaft, als ob der 55
 lunger fragti und dú Warheit antwúrti. Und wart des er-

40 sinne / sune A
 53 kemi / kenni A S

43 úbertreffenlicheit / úbertreffetlicheit A B

nicht bedrängen lassen solle. Denn es war so und wird immer so sein, daß sich das Böse hinter dem Guten verbirgt, und darum solle man wegen des Bösen nicht das Gute verwerfen. Es gab ihm zu verstehen, daß im Alten Bund, als Gott durch Moses seine wahren Zeichen wirkte, die Zauberer ihre falschen darunter warfen. Und als Christus, der wahre Messias, kam, kamen auch einige andere und gaben sich fälschlich für ihn aus. So ist es überall in allen Dingen, und darum darf man das Gute nicht mit dem Bösen verwerfen, sondern muß in richtiger Unterscheidung auswählen, wie es der göttliche Mund tut. Es gab ihm auch zu verstehen, daß richtige vernünftige Vorstellungen, die ihr klares Denken nach der Auffassung der heiligen Christenheit ausrichten, nicht zu verwerfen sind, noch vernünftige Gedanken, die die rechte Wahrheit eines vollkommenen Lebens enthalten, zu meiden sind. Denn sie bilden den Menschen und zeigen ihm seinen Adel und die Erhabenheit des göttlichen Wesens sowie die Nichtigkeit aller anderen Dinge, was den Menschen zu recht vor allem anderen zu rechter Gelassenheit reizt. Und so fand er zu jenem Streben nach einer wahren Gelassenheit zurück, zu dem er ermahnt worden war.

Nun bat er die Ewige Wahrheit, daß sie ihm – sofern möglich – die richtige Unterscheidung gebe zwischen den Menschen, die nach geordneter Einfachheit streben, und solchen, die – wie man sagt – nach ungeordneter Freiheit streben; und daß sie ihn darüber belehre, worin rechte Gelassenheit bestehe, mit der er dorthin käme, wohin er sollte. Er erhielt die erhellende Antwort, daß all dies in Form belehrender Beispiele mit der jeweiligen Deutung erfolgen werde, und zwar so, daß der Jünger fragt und die Wahrheit antwortet. Zunächst wurde er aber auf den Kern der Heiligen Schrift verwiesen, aus der die Ewige Wahrheit

sten gewiset zû dem kernen der heiligen schrift, us der dú
 Ewig Warheit redet, daz er da sûchti und lûgti, waz die al-
 ler gelertesten und geleptesten, dien got sin verborgen
 wisheit hat uf getan, als da vor stat in latine, dur von hettin 60
 gesprochen, ald waz dú heilig kristenheit dur von hielti,
 daz er uf sicherre warheit blibi. Und hier us luhte im in
 also:

Wie ein gelazener mensche
 beginnet und endet in einikeite. II.

Allen den menschen, die wider in gefûret son werden, den
 ist fûrderlich ze wissenne ir und aller dingen erstes begin,
 wan in deme selben ist och ire iungstes lenden. Und hier- 5
 umb sol man wissen, daz alle die, die von warheit ie ge-
 sprachen, die koment des úber ein, daz neiswaz ist, daz
 úber al daz erste ist und daz einveltigest und vor dem nût
 enist.

Nu hat dis grundelos wesen Dyonisius in siner blozheit 10
 angesehen⁵ und sprichet daz und öch ander lerer⁶, daz daz
 einveltig, von dem geseit ist, mit allen namen blibet alze-
 male ungenemmet. Wan als da stat an der kunst Loyca, der
 name sêlti ussprechen die nature und redelicheit des ge-
 nemten dinges⁸. Nu ist daz kuntlich, daz des vorgenanten 15
 einveltigen⁹ wesennes natur endelos und ungemessen ist
 und unbegriffen aller kreatúrlicher vernúnftikeit¹⁰. Dar-
 umb so ist *das* kund allen wolgelerten phaffen, daz daz wi-
 selos wesen¹¹ öch namelos ist. Und darumb sprichet Dyoni-
 sius I in dem bûche ›Von den gêtlichen namen‹¹², daz got si *Bi. 329*

spricht, um dort zu suchen und aufmerksam zu beobachten, was die Größten in Lehre und Leben, denen Gott seine verborgene Weisheit geoffenbart hat – wie im Motto am Anfang zu lesen war –, davon gesprochen haben, oder was die Auffassung der heiligen Christenheit hiervon sei, damit er von der gesicherten Wahrheit nicht abweiche. Und so leuchtete ihm ein:

II

Wie ein gelassener Mensch mit der Einheit beginnt und aufhört

Allen Menschen, die wieder in das Eine geführt werden sollen, ist es nützlich, den Ursprung von sich und allen Dingen zu wissen, denn dort ist auch ihr letztes Ziel. Deswegen muß man wissen, daß alle, die jemals über die Wahrheit sprachen, darin übereinstimmen, daß es etwas gibt, das über allem das Erste und Einfachste ist und vor dem nichts ist.

Nun hat Dionysius dieses ursprungslose Wesen unverhüllt angeschaut und sagt dazu – ebenso wie andere Lehrer –, daß das Einfache, von dem die Rede ist, mit allen Namen letztlich ungenannt bleibt. Denn wie man aus der Logik weiß, muß der Name die Natur und die Definition des benannten Dinges ausdrücken. Es ist nun aber bekannt, daß die Natur des genannten einfachen Seins endlos, unermesslich und unbegreiflich für alles kreatürliche Denken ist. Darum ist allen gelehrten Theologen bekannt, daß eben dieses Wesen, das keine Weise hat, auch ohne Namen ist. Und darum sagt Dionysius in dem Buch ›Von den göttlichen Namen‹, Gott sei ein »Nichtsein« oder ein »Nichts«,

»nit wesen« oder ein »niht«, und daz ist ze verstenne nach allem deme wesenne und ihte, daz wir ime mugen nach kreaturlicher wise zû gelegen. Wan »waz man ime des in sêlicher wise zû leit, daz ist alles in etlicher wise valsch und ire lêggenunge ist war«¹³. Und us dem so mēhte man ime sprechen ein ewiges niht. Aber doch so man von eime dinge reden sol, wie übertreffenlich ald übermerklich es ist, so mûz man im etwaz namen schepfen. Diser stiller¹⁴ einveltikeit wesen ist ir leben und ir l leben ist ir wesen. Es A 137v
 »ist ein lebendú wesendú istigú vernúnftikeit, daz sich selber verstat und ist und lebt selber in im selber und ist daz selb«¹⁵. 30

Nu enkan ich es nit me fûrbaz her us bringen, und dis heis ich die ewigen ungeschaffen warheit. Wan ellú ding da sint als in ir núwi und in ir ersti und in ire ewigen beginne. 35
 Und hie beginnet und endet ein gelazener mensche in ordenlicher ingenomenheit, als hie nach wirt bewiset.

Ob in der hōsten einikeit kein anderheit muge bestan. III.

Der Iunger fragte und sprach also: Mich nimt wunder, sid daz also ist, daz dis eine so gar einveltig ist, wannen denne kome dú manigvaltikeit, die man ime zûleit. Eine kleidet in mit wisheit und spricht im dú wisheit, eine mit gûti, eine mit gerehtikeit und des glich. So sagent die phaffen us dem glōben von der gêtlichen drivaltikeit¹⁶. Warumbe lat man es nit beliben in siner einvaltikeit, die es selber ist? Mich 5

und das ist in Bezug auf alles Sein und jedes bestimmte Etwas zu verstehen, das wir ihm nach kreatürlicher Weise zulegen können. Denn »was man ihm in dieser Weise zuschreibt, das ist alles in gewissem Sinn falsch, und seine Verneinung ist wahr«. Und daher könnte man ihn ein »ewiges Nichts« nennen. Andererseits, will man von etwas sprechen, wie erhaben und über alles Verstehen es ist, so muß man ihm irgend einen Namen geben. Das Wesen dieser stillen Einfachheit ist ihr Leben und ihr Leben ist ihr Wesen. Es »ist ein lebendes, seiendes, existierendes Denken, das sich selber denkt und ist und lebt in sich selber und ist dasselbe«.

Weiter kann ich es nicht ausdrücken, und dieses Wesen nenne ich: »Ewige ungeschaffene Wahrheit«. Denn alle Dinge sind in ihr in ihrer Neuheit und in ihrem Ersten und in ihrem ewigen Ursprung. Und darin beginnt ein gelassener Mensch und kommt an sein Ziel in rechtem Eins-Sein, wie hiernach gezeigt wird.

III

Ob es in der höchsten Einheit eine
Unterschiedenheit geben kann

Der Jünger fragte: Da dem nun so ist, daß dieses Eine so ganz und gar einfach ist, wundere ich mich, woher denn die Mannigfaltigkeit kommt, die man ihm zuschreibt. Einer bekleidet es mit Weisheit und nennt es so, einer mit Güte, der eine mit Gerechtigkeit und so fort. So lehren es die Theologen auf der Grundlage des Glaubens an die göttliche Dreifaltigkeit. Warum läßt man dieses Eine nicht in seiner Einfachheit, die es selber ist? Mir scheint ganz und gar,

dunket | alles, daz dis einig ein¹⁷ ze vil werkes habe und ze vil anderheite. Ald wie mag es als gar ein blozes ein sin, da so vil menigheit ist? Bi. 33i

Dú Warheit antwúrt und sprach: Disú mengheit ellú ist mit dem grunde und in dem bodme ein einveltigú einikeit.

Der Iunger sprach: Waz heissest du den grund und den ursprung, ald nit den grunt? 15

In libro
Senten-
tiarum Entwúrt der Warheit¹⁸: Ich heisse den grund den usqual und den ursprung, us dem die usflüsse entspringent.

Der Iunger: Herr, waz ist daz?

Dú Warheit: Daz ist dú natur und daz wesen der gotheit. Und in disem grundelosen abgründe siget dú driheit der personen in ire einikeit, und ellú mengi wirt da ir selbs entsetzet in etlicher wise. Da ist öch nach diser wise ze nemenne nút frêmdes werkes denne ein stillú inswebende dúnsterheit. 20
25

Der Iunger sprach: Ey lieber herre, sag mir, waz ist denne daz, daz den ersten usblik git disem selben ze werke, und aller meist zú sinem eigenen werke, daz da ist geben?

Dú Warheit sprach: Daz tût sin vermugendú kraft. 30

Der Iunger: Herre, waz ist daz?

Dú Warheit: Daz ist gêtlich natur in dem vatter. Und da in dem selben ögeblicke ist es swanger berhaftikeit und werkes, wan al da hat sich in der nemunge únserre vernunft gotheit ze gotte gewungen. 35

Der Iunger: Lieber herre, ist dis nit eins?

Dú Warheit sprach: Ja, gotheit und got | ist eins, und doch so »wúrket noch gebirt gotheit nit, aber got gebirt und wúrket«¹⁹. Und daz kumt allein von der anderheit, dú da ist in der bezeichnung nach nemlicheit der vernunft. A 138r
40

daß diesem einfachen Einen zu viel Tätigkeit und zu viel Unterschiedenheit zugeschrieben wird. Oder wie kann es so ganz und gar ein reines Eines sein, wo doch solche Vielheit ist?

Die Wahrheit antwortete: Diese ganze Vielheit ist mit dem tiefsten Grund eine einfache Einheit.

Der Jünger sprach: Was nennst du den Grund und den Ursprung, und was ist nicht Grund?

Antwort der Wahrheit: Ich nenne den Grund den Quell und den Ursprung, aus dem die Ausflüsse entspringen.

Der Jünger: Herr, was ist das?

Die Wahrheit: Das ist die Natur und das Wesen der Gottheit. In diesem grundlosen Abgrund ergießt sich die Dreiheit der Personen in ihre Einheit, und alles Viele wird in gewisser Weise seiner selbst beraubt. Begreift man es so, dann gibt es kein fremdes Werken, sondern nur eine stille, in sich schwebende Dunkelheit.

Der Jünger sprach: Oh, lieber Herr, sag mir, was ist das, das demselben den Anfang zum Werken gibt, und insbesondere zu seiner eigenen Tätigkeit, dem Gebären?

Die Wahrheit: Das tut seine vermögende Kraft.

Der Jünger: Herr, was ist das?

Die Wahrheit: Das ist die göttliche Natur in dem Vater; und da in demselben Augenblick ist sie schwanger in Fruchtbarkeit und Wirken, denn da hat sich – nach der Wahrnehmung unserer Vernunft – die Gottheit zu Gott geschwungen.

Der Jünger: Lieber Herr, ist dies nicht eines?

Die Wahrheit sprach: Ja, Gottheit und Gott sind eines, und dennoch »wirkt noch gebiert die Gottheit nicht, sondern Gott gebiert und wirkt«. Dies gründet allein in der Unterschiedenheit, die aus der Bezeichnung herrührt, wie sie dem Erfassen unserer Vernunft gemäß ist. Aber in sei-

Aber es ist eins in dem grunde. | Wan in der g tlichen nature ist nit anders denne wesen und die widertragenden eigenschefte²⁰, und die legent  beral nihtes nit z  dem wesenne, s  sint es alzemale, wie s  underscheit haben gegen dem s  sint, daz ist gegen ir gegenwurfe. Wan g tlich  nature, nach dem selben grunde ze nemenne, ist nihtez nit einveltiger an ir selb denne der vatter, in der selben nature genomen, ald kein andr  persone. Du bist allein in der inbildung betrogen, d  daz an bliket nach der wise, als es in der kreature ist ingetragen. Es ist an im selber einig und bloz. Bi. 331

Der Iunger sprach: Ich merk wol, daz ich bin komen uf die gruntr ri der nehsten einveltikeit, für die nieman inbaz mag kommen, der warheit wil führen.

Wie sich der mensche und alle kreaturen
ewklich haben gehalten, und von irem
gewordenlichen usbruche. IV.

Der Iunger: Ewig  Warheit, wie hein sich aber die kreaturen ewklich in gotte gehalten? 5

Entw rt: S  sint da gesin als in irem ewigen exemplar.

Der Iunger: Waz ist daz exemplar?

D  Warheit: Es ist sin ewiges wesen in der nemunge, als es sich in gemeinsamklicher wise der kreature git ze ervolgenne. Und merke, daz alle kreaturen ewklich in gotte sint got und hein da enkeinen gruntlichen underscheit gehebt²¹, denn als gesprochen ist²². | S  sint daz selb leben, wesen und vermögen, als verre s  in gotte sint, und sint daz selb Bi. 332

43 und fehlt A

3 IV. W; das iiij. capitel  

nem Grund ist es eines. Denn in der göttlichen Natur ist nichts anderes als ihr Wesen und die Relationen, und letztere fügen zu ihrem Wesen überhaupt nichts hinzu, sie sind es ganz und gar, wie sie sich andererseits unterscheiden gegenüber den Gegenständen, auf die sie sich beziehen. Denn die göttliche Natur, nach ihrem eigenen Grund betrachtet, ist in sich in keiner Weise einfacher als der Vater, in seiner Natur betrachtet, oder eine andere Person. Du bist nur durch die Art deines Denkens getäuscht, die das in der Weise betrachtet, wie es kreatürlich wahrgenommen wird. Das Eine ist in sich selber eins und rein.

Der Jünger: Ich erkenne, daß ich an den tiefsten Punkt der Erkenntnis der höchsten Einfachheit gekommen bin; tiefer kann niemand gelangen, der Wahrheit stiften will.

IV

Wie der Mensch und alle Kreaturen in der Ewigkeit
waren, und von ihrem Hervorgang in der Zeit

Der Jünger: Ewige Wahrheit, wie waren die Kreaturen in der Ewigkeit in Gott?

Antwort: Sie waren da als in ihrem ewigen Urbild.

Der Jünger: Was ist das Urbild?

Die Wahrheit: Es ist sein ewiges Wesen in der Gestalt, wie es sich der Kreatur mitteilt und sich ihr zu erkennen gibt. Und bedenke, daß alle Kreaturen in der Ewigkeit in Gott Gott sind und da keinen Unterschied dem Grund nach haben außer den, von dem gesprochen wurde. Sie sind dasselbe Leben, dasselbe Wesen, dasselbe Vermögen, insofern sie in Gott sind, und sie sind dasselbe Eine und

ANMERKUNGEN

¹ Ps. 50, 8.

² Vgl. Exod. 7, 9–12: *Dixitque Dominus ad Moysen et Aaron: Cum dixerit vobis Pharao, ostendite signa ... Vocavitque autem Pharao sapientes et maleficos ... proieceruntque singuli virgas suas, quae versae sunt in dracones.*

³ Vgl. Matth. 24, 5: *Multi enim venient in nomine meo, dicentes: Ego sum Christus, et multos seducent ...*; 24, 11: *et multi pseudoprophetae surgent et seducent multos.*

⁴ Vgl. Ier. 15, 19: *et si separaveris pretiosum a vili, quasi os meum eris.*

⁵ Vgl. Dionysius ps. Areopagita, De myst. theol. 1 3, PG 1001A, Simon 461, 84–87: *Et tunc et ab ipsis absolvitur visis et videntibus et ad caliginem ignorantiae intrat, quae caligo vere est mystica, in qua claudit omnes cognitivas susceptiones ... omnino autem ignoto vacatione omnis cognitionis secundum melius unitus, et eo quod nihil cognoscit super mentem cognoscens.*

⁶ Vgl. Dionysius ps. Areopagita, De div. nom. 1 2, PG 3, 588C, Simon 9, 76–77: *De hac ... supersubstantiali et occulta deitate non est audendum dicere neque cogitare*; De div. nom. 13 3, PG 3, 981A, Simon 446, 67: *neque nomen ipsius est neque sermo, sed in inviis est segregatum.*

⁷ Vgl. Eckhardus, Pred. 80 Q, DW III 380, 1: *Alsô ist der gruntlôse got sunder namen*; Pred. 83 Q, DW III 441, 1–4: *Got ist namloz, wan von ime kan niemant nit gesprechen noch verstan. Har vmb spricht ein heidens meister: Swas wir verstant oder sprechent von der ersten sachen, das sin wir me selber, dan es die erste sache si, wan si ist vber alis sprechen vnd verstan.* Liber de causis prop. 5 (6), Pattin 59, 22: *Causa prima superior est omni narratione*; ibid. prop. 21 (22), Pattin 93, 68–69: *Causa prima est super omne nomen quo nominatur.*

⁸ Vgl. Eckhardus, In Exod. n. 18, LW II, 23: *quid quaerit de quiditate sive essentia rei, quam significat nomen et ratio sive diffinitio indicat*; Theodoricus de Vriberg, De accidentibus 22 4, Pagnoni-Sturlese 84, 29–30: *ratio, quam significat nomen, est definitio secundum Philo-*

sophum in IV Metaphysicae; Aristoteles, *Metaph.* IV c. 7, 1012a23–24; *ibid.*, VII c. 12, 1037b10–12.

⁹ Vgl. Eckhardus, *Pred.* 80 Q, DW III 364, 3: *Er [got] ist ouch ein-valtic an sînem wesene.*

¹⁰ Vgl. Eckhardus, *Pred.* 80 Q, DW III 382, 5: *alsô, als got in im selber ist, alsô enmohte er sich nie créature gegeben ze verstanne, niht alsô, daz er ez niht vermöhte, mêt: die créaturen enmöhten ez niht ver-stân.*

¹¹ Eckhardus, *Pred.* 80 Q, DW III 381, 7: *Er ist ouch sunder wîse, daz ist: in unbekantheit.*

¹² Dionysius ps. Areopagita, *De div. nom.* 1 5, PG 3, 593C, Simon 30, 57: *ipsum autem nihil, ut ab omnibus supersubstantialiter segregatum.*

¹³ Dionysius ps. Areopagita, *De cael. hier.* 2 3, PG 3, 141A, Dionysiaci 758, 4–759, 3: *negationes in divinis verae, affirmationes vero incompactae.*

¹⁴ Vgl. Eckhardus, *Pred.* 80 Q, DW III 381, 7 – 382, 1: *Er ist ouch sunder werk, daz ist: in sîner verborgenen stilheit.*

¹⁵ Eckhardus, *Pred.* 66 Q, DW III 124, 2–3: *der herre ist ein lebende, wesende, istige vernünffticheit, diu sich selber verstat und ist und lebet selber in im selber und ist daz selbe.*

¹⁶ Zu *wisheit (sapientia)* und *gueti (bonitas)* als »appropriata« der Dreifaltigkeit vgl. z. B. Thomas de Aquino, *Summa theol.* I 39 8. *Geretheit (iustitia)*: Ulricus de Argentina, *De summo bono* II 3 2, de Libera 50, 193–194: *iustitia ... in Deo ... idem, quod bonitas.*

¹⁷ *Einig ein* als Bezeichnung der Gottheit: Eckhardus, *Pred.* 51 Q, DW II 470, 6.

¹⁸ Vgl. Petrus Lombardus, *Sententiae*, I, 5, 1, Grottaferrata 1971, 80–81: *quaeritur utrum concedendum sit quod Pater genuit divinam essentiam, vel quod divina essentia genuit Filium, vel essentia genuit essentiam, an omnino non genuit nec genita est divina essentia. Ad quod, catholicis tractatoribus consentientes, dicimus quod nec Pater genuit divinam essentiam, nec divina essentia genuit Filium, nec divina essentia genuit essentiam. Hic autem nomine essentiae intelligimus divinam naturam, quae communis est tribus personis et tota in singulis...*

¹⁹ Eckhardus, *Pred.* 109 St (DW IV, iVb. = LVI Pf., 181, 10–13): *Got der wûrket, diu gotheit enwûrket niht, si enhât ouch niht ze wûr-kenne. In ir enist kein werk ... Got und gotheit hânt underscheit an wûr-kenne und an nihtwûrkenne.*

²⁰ Vgl. Eckhardus, In Exod. n. 62–66, LW II 67–71: *quaestio, quomodo Augustinus, Boethius, sancti et doctores concorditer dicunt in divinis esse duo praedicamenta, substantiae scilicet et relationis ...*; In Eccli. n. 10, LW II 239, 8–9: *Et sic manent in divinis tantum duo praedicamenta, scilicet substantia et relatio*; Augustinus, De Trinitate V 5 n. 6, Mountain-Glorie 210, 1 – 211, 22; Boethius, De Trinitate 6, Stewart-Rand 28, 7–8.

²¹ Vgl. auch unten, Kap. VII, Anm. 70.

²² Vgl. oben, Kap. II, 3 ff.

²³ Vgl. Eckhardus, In Gen. I n. 21, LW I/1 53, 4: *quamvis formae dent esse hoc aut hoc, in quantum hoc aut hoc*. Vgl. auch Einleitung, S. XXXVII, Anm. 53.

²⁴ Vgl. oben, Anm. 19; Eckhardus, Pred. 52 Q, DW II 492–493.

²⁵ Ähnlich aber mit anderer Akzentuierung Eckhardus, Pred. 24 Q, DW I 420, 3–7: *Und dar umbe nam got menschliche natüre an sich und einigete sie sîner persônen. Dâ wart menschlich natüre got, wan er menschliche natüre blôz und keinem menschen an sich nam. Dar umbe, wilt dû der selbe Krist sîn und got sîn, sô ganc alles des abe, daz daz ewige wort an sich niht ennam; Von abegesch., DW V 430, 8–11: dō Kristus mensche wart, dō ennam er niht an sich einen menschen, er nam an sich menschliche natüre. Dâ von sô ganc ûz aller dinge, sô blîbet aleine, daz Kristus an sich nam, und alsô hâst dû Kristum an dich geleget. Vgl. auch: Proc. Col. I, 70 (LW V, iVb.): *Assumpsit verbum hominem, naturam ipsam, prius naturaliter, hunc autem hominem »in atomo«, in persona, propter naturam. Hinc est quod ipsam purgavit a peccato originali, quod naturam vitiat, non autem a peccato actuali, quod in nobis respicit personam et ipsam vitiat.**

²⁶ Iohannes Damascenus, De fide orth. III 11, PG 94, 1024A, Buytaert 204, 14–18.

²⁷ Iohannes Damascenus, De fide orth. III 2, PG 94, 985B, Buytaert 171, 25.

²⁸ Rom. 8, 29: *Nam quos praescivit, et praedestinavit conformes fieri imaginis filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus.*

²⁹ Eckhardus, Die rede der undersch. DW V, 282, 11: *Als lange lerne man sich lâzen, bîz daz man niht eigens enbehetet...*, u. ö. In Anlehnung an Matth. 16, 24: *si quis vult post me venire, abneget semet ipsum*. Der Spruch wird im folgenden ausgelegt: *sich* = V, 58–94; *lazen* = V, 95–98.

³⁰ Gal. 2, 20: *Vivo autem iam non ego, vivit vero in me Christus.*